

■ Stefan Gradmann, Konrad Umlauf (Hrsg.): Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft (LBI), Anton Hierseman Verlag: Stuttgart 2009ff.

Gesamt: ISBN 978-3-7772-0922-7

1. Lieferung, 2009, Kartoniert, 80 S.
ISBN 978-3-7772-0923-4
EUR 38,-

Drei Bände zu je etwa 640 Seiten mit zahlreichen Abbildungen sind angedacht für dieses neue Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft (LBI), welches von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann, beide Professoren am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

der Humboldt-Universität Berlin, herausgegeben wird. Das Lexikon erscheint lieferungsweise, wobei ca. 8 Lieferungen mit je 80 Seiten pro Band projektiert sind. Jährlich sollen zwei bis drei Lieferungen erscheinen.

Das LBI hat es sich zum Ziel gesetzt, erstmals „die Bibliotheks- und Informationswissenschaft ebenso wie die Bibliotheks- und Informationspraxis“ weitestgehend abzudecken und insbesondere zur Vereinheitlichung der



speziell im deutschen Sprachraum uneinheitlichen Terminologie beizutragen. Es wird in seiner kompletten Ausgabe ca. 4.100 Lemmata umfassen, wovon rund 10% in ausführlicheren Artikeln präsentiert werden. Momentan schätzt man die im LBI aufzunehmenden Synonyme, Abkürzungen und Verweise auf rund 1500. Umfasst werden laut dem Werbezettel Artikel zu folgenden Themenbereichen: „Organisationen, Verbände, Personen, Personengruppen, Berufe, Produkt- und Dienstleistungsanbieter, -vermittlung, -produkte, Information Retrieval, Benutzung, Benützung, Management, Organisation, Bau und Einrichtung, Netzwerke, Hardware, Software, Trägermedien, Formate, Seitenbeschreibungssprachen, Schriften, Kommunikationsmedien, Wissen und Information sowie Theorien, schließlich Analyse- und Forschungsmethoden, wobei Termini der Moderne vorherrschen“. Dieses Lexikon richtet sich laut den Verlagsangaben an „Studierende und Wissenschaftler bibliotheks- und informationswissenschaftlicher sowie verwandter Fächer wie Buch-, Medien- oder Publizistikwissenschaft, Fachleute in der Bibliotheks- und Informationspraxis, die Details nachschlagen, ihr Fachwissen auffrischen wollen und nach aktueller Terminologie des Faches suchen sowie Journalisten, Verlagsleute und allgemein an Fragen der Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie der Bibliotheks- und Informationspraxis Interessierte.“

Die bewusste Entscheidung für ein Lexikon in Printform und gegen ein Online-Lexikon wurde gewählt, „da in der Vergangenheit mehrere Versuche, qualitätsvolle Nachschlagewerke des Faches auf dieser [Online-] Basis zu produzieren, gescheitert sind oder ausschnitthaft blieben“. Der Rezensent kann sich hier den Einwurf nicht verkneifen, dass er gerade dem Berliner Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft die Fertigstellung eines solchen Online-Lexikon durchaus zugetraut hätte, betreibt das Institut doch einige sehr wertvolle Online-Publikationen (etwa die Reihe „Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ oder die Zeitschrift „Libreas“). Immerhin ist angedeutet, dass der Verlag Hiersenmann nach Erscheinen des vollständigen Lexikons eine „aktualisierte Online-Fassung“ plant und auch eine „freie Verfügbarkeit des Inhalte im Netz (Open Access)“ anstrebt, „sofern sich dafür ein tragfähiges verlegerisches Geschäftsmodell findet“. Man darf gespannt sein, was dies dann wirklich bedeuten wird. Erscheinen die Lieferungen tatsächlich im angekündigten Rhythmus von 2–3 Jahren, dann wird das Lexikon in 8–12 Jahren – also irgendwann um 2018/2022 – fertig gestellt sein.

Die erste Lieferung ist gerade rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse erschienen und enthält die Lemmata von „A bis Bib“. Unter den 80 aufgelisteten Autoren sind auch einige österreichische Bibliothekarinnen und

Bibliothekare zu finden (Stefan Alker, Bruno Bauer, Andreas Brandtner, Christina Köstner-Pemsel, Wolfgang Nikolaus Rappert, Maria Seissl). Es kann hier nicht der Platz sein, die einzelnen Artikel einer Kritik zu unterziehen. Sie sind jedenfalls – das kann nach längerem Querlesen bereits angedeutet werden – von durchaus hoher Qualität. Vermisst hat der Rezensent allein die Abkürzung „AJBD“ und damit den Verweis auf die „Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen“, die auf S. 24 als Lemma aufscheint. Die anderen Berufsvereinigungen und Organisationen sind durchweg auch mit ihren Vereinskürzeln präsent.

Das LBI wird mit Sicherheit bald in keiner größeren Bibliothek fehlen und dort jedenfalls die bibliothekarischen Nachschlagewerke zieren. Ob man sich als interessierte Privatperson ein Lexikon, das – rechnet man den Anfangslieferungspreis hoch – weit über 900 EUR kosten wird, ist allerdings fraglich.

Josef Pauser, Wien